

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 60 (1934)

Heft: 35

Artikel: Patriarch

Autor: Soschtenko, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-468063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willy will heiraten



Erste Tante: „Wenn deine Braut schön wäre, dann würde ich deine Heirat verstehen . . .“



Zweite Tante: „. . . oder wenigstens intelligent . . .“



Dritte Tante: „. . . oder doch mindestens reich . . .“



Der Bräutigam: „Eins hat sie wenigstens: Nämlich keine Verwandten!“

Ric et Rac

Patriarch

von Michael Soschenko

Aus dem Russischen von R. Benois

Ein schüchterner Mensch bin ich. Schon seit 1918, als ich ins Gouvernement Kursk reiste um Kartoffeln zu holen.

Ich fürchte mich vor der Polizei. Fürchte mich vor dem Marktweib. Sehe ich einen Feuerwehrmann, so laufe ich heim.

— Vielleicht brennt es bei mir?

Am meisten aber nehme ich mich in Acht während der Reise auf der Eisenbahn. Erstens — Unfall, zweitens — gibt es in den Wagen viel Gauner. Stehlen einem die Brille von der Nase weg und du siehst nichts ...

Und plötzlich erhalte ich einen Brief vom Schwager aus dem Gouvernement Pskow: ruft mich zu sich wegen wichtigem Geschäft.

Nichts zu machen: sammle mich, reise.

Meine Frau sagt: «Pass auf, Senia, halte dein Maul während der Fahrt!»

«Sei unbesorgt!», sage ich, «Mütterchen.»

Zwei Wochen wohnte ich bei meinem Schwager, machte alle Geschäfte und fuhr heim. Der Schwager brachte mich auf den Bahnhof. Wir gingen durch den Zug, Platz zu suchen. Wo wir hineinschaute — überall war es unheimlich. In einem Wagen schien es ganz ordentlich zu sein, da schaute ich auf die oberste Bank. Einer lag darauf, knackte Nüsse und verdrehte seine Augen. Soldatenmantel und kein Gepäck. Ich fort, der Schwager mir nach.

«Ein Gauner!» sagte ich.

«Jawohl», antwortete der Schwager.

Im nächsten Wagen — sowas wie Studenten. Auch gefährlich.

Endlich fanden wir passende Gesellschaft. Frei — zum tanzen. Unter den Reisenden im Coupé ein Marktweib und ein Geistlicher.

Nie im Leben hatte ich so eine geistliche Persönlichkeit gesehen . . . Schönheit, Stattlichkeit, das Gesicht spricht von Weisheit. Gewand himbeerrot. Bart grau und ein goldenes Kreuz. — Ja ein Patriarch.

Schon seit meiner Kindheit fühlte ich besondere Zuneigung zur Geistlichkeit und fragte darum: «Ist es frei gegenüber, Vater?»

«Sind Sie so gut, setzen Sie sich!»

antwortete er, die Stimme aber war wie Musik im Paradies.

Ich versorgte den Koffer, verabschiedete mich vom Schwager und setzte mich.

Wir kamen ins Reden, machten Bekanntschaft. Vater Ivan hiess er. Es erwies sich, dass wir in die gleiche Stadt reisten.

Es versteht sich, dass ich das Gespräch auf das akute Thema lenkte.

«Diebstahl hat sich auf den Eisenbahnen sehr verbreitet?»

«Frech ist das Volk geworden! Gottvergessen! Denkt nur an Betrug!»

«Wahrhaftig», sagte ich. «Vater, lasst uns inzwischen Tee trinken. Sie achten auf meinen Koffer, ich hole vom Bahnhof heißes Wasser!»

Gesagt, getan.

Wir sassen, tranken Tee und beim dritten Glas wurden wir solche Freunde, dass ich sagte: «Sie gefielen mir gleich, Vater Ivan. Sie Patriarch. Ihr Aeusseres, Stimme . . .»

«Und Sie mir auch!» lächelte er und strich sich über den Bart.

Ich lud ihn ein, bei mir abzusteigen, weil er geschäftlich reiste und in der Stadt niemanden kannte.

Er dankte höflich und schlug nicht ab. Nach einer Stunde kamen wir an.

Gottlob! dachte ich. — Schluss meiner Furcht. Das bedeutet mit einem ordentlichen Menschen zu reisen. Keine Geschichten!

Vater Ivan holte unter der Bank eine Kiste und einen geflochtenen Korb hervor.

«Helfen Sie mir», sagte er, «das Körbchen zu tragen.»

«Mit Vergnügen! Ihnen sollt' ich nicht helfen?»

Und freute mich, Patriarch! Einfach Patriarch! Was für Gestalt, Schritt!

Ich nahm den Korb. Vater Ivan voraus, ich ihm nach und betrete würdevoll den Bahnsteig. Plötzlich höre ich: «Bürger! Bitte in die Polizei!» und zwei in roten Mützen kamen auf mich her.

Um mich schauend, suchte ich Vater Ivan, er aber war verschwunden.

Ich erschrak natürlich. Verlor vor Schreck die Sprache und in der Polizei sah ich schon mein Ende nahen.

Als man den Korb öffnete, fand man in ihm vier Kessel estnischer Spirituosen.

«Das war ein Patriarch», dachte ich.

Inzwischen habe ich schon eine Vorladung zum Gericht erhalten.